

**Das photographische Verstärkungsverfahren,
welches in dem Werke „Wer ist Rembrandt?“
von dem Verfasser desselben angewendet
worden ist.**

Von Max Lautner in Breslau.

(Fortsetzung.)

Ersatz für Chlorsilbergelatine-Papier.

Wie erwähnt, bietet jede auf Papier aufgetragene Emulsionsschicht meinem photographischen Verstärkungsverfahren gewisse Schwierigkeiten, und andererseits lassen sich diejenigen Emulsionen, welche eine Hervorrufung nothwendig machen, nur in beschränktem Masse verwenden. Sehr wünschenswerth waren mir darum Chlorsilbergelatine-Films, welche sich durch blosse Belichtung und ohne Hervorrufung bedrucken lassen. Dieselben können am besten auf sehr dünner Celluloseschicht hergestellt werden oder auch auf einem Häutchen von Chromgelatine.

Diese völlig durchsichtigen, faserfreien Häutchen würden einen doppelten Vortheil bieten: einerseits wird man durch sie bei der fortgesetzten Verstärkung eine Wiedergabe der Objecte erreichen, die nach der Möglichkeit absolut frei ist von allen störenden und fremden Beigaben. Man wird also die denkbar grösste Objectivität auch bei höchstgetriebener Verstärkung erreichen. Auch wird der Process der Verdoppelung schneller vor sich gehen als bei Verwendung von Chlorsilbergelatine-Papier. Andererseits wird man nur eine einzige Aufnahme in der Camera nöthig haben und die ferneren Negative durch Doppel-
druck von den zuvor erhaltenen verstärkten Diapositiven herstellen können. Diese Negative werden zweckmässiger sein als die nach Exposition in der Camera und durch Hervorrufung gewonnenen, weil man bei ihrer Herstellung (durch doppelten Druck unter dem vorhergehenden Diapositiv) die zu grossen Contraste der Flächentönung durch das Deckungsverfahren jedesmal vermeiden kann. Auch bleibt dabei die Grösse des Bildes immer genau dieselbe, wodurch die Vergleichung der einzelnen Zustände mit einander erleichtert wird. — Das letzte Negativ, welches in den Con-

trasten deutlich genug erscheint, kann man alsdann auf Papier drucken.

Wo man das Deckungsverfahren anwendet, muss man natürlich in zerstreutem Licht copiren. Wo man dagegen das Deckungsverfahren nicht anwenden wird, wie z. B. bei vielen astronomischen Aufnahmen, wird man gut thun, die Belichtung vermittelst einer etwa $\frac{1}{2}$ Meter langen, innen schwarzen Pappöhre so einzurichten, dass die auffallenden Strahlen möglichst senkrecht zu dem Bilde und parallel zu einander sind.

Weitere Anwendungen des Verfahrens.

Da es durch das Verfahren möglich ist, alle Nüancen zu retten, so kann man natürlich auch ein kleines Bild vermittelst desselben sehr bedeutend vergrössern, ohne dabei viel retouchiren zu müssen. Endlich wird man bei fortgesetzter Verstärkung auch die Gleichmässigkeit oder relative Fehlerhaftigkeit der benutzten Silberschichten selbst prüfen können. Auch Falsificate aller Art lassen sich bei einiger Verstärkung leicht erweisen.

Die Benennung des Verfahrens.

Als das Wesen des in Rede stehenden Verfahrens zeigte es sich, dass man vermittelst desselben die Contraste der Tönungen bis zu einem völlig beliebigen (hohen oder niedrigen) Grade verstärken kann, — eine Möglichkeit, die sich in künstlerischer, besonders aber in wissenschaftlicher Beziehung ausnutzen lässt. — Unter dem Worte der „Verstärkung“ versteht man nun in der Regel etwas, das man auf rein chemischem Wege erreicht. Formal nun wäre es richtig, wenn man das Verfahren Verdoppelungs- oder Duplicationsverfahren nennen wollte, sofern das doppelseitige Bedrucken einer Silberschicht dabei angedeutet wird. Indessen handelt es sich nicht in allen Fällen um eine volle Verdoppelung der Contraste. Darum ist die Bezeichnung des Verfahrens als Additionsverfahren die richtige. Denn dieser Name trifft auch dann zu, wenn es sich schliesslich — bei fortgesetzter Anwendung des Verfahrens — selbst um eine Multiplication der Contraste handelt.

(Schluss folgt.)